

Die Höhle im heiligen Felsen der Schamanen bei Chuschir/ Baikalsee, Insel Olchon (Russland)

von
Eckart Göbel

Summary

This chapter provides an overview of the Shaman Rock, located at the little town Chuschir on the shores of Lake Baikal (Russia). The Shaman Rock with its cave has always been and still is an important sacred place for Buryat shamanism.

Resumée

Dans l'article ci-dessous, il est question de la grotte située dans le rocher des Chamanes près de Chouchire dominant le lac Baïkal en Russie. Le rocher des Chamanes, où se trouve la grotte, est un sanctuaire important du chamanisme bouriate.

1. Geografische Grundlagen

Der Baikalsee ist mit einer maximalen Tiefe von 1.637 m der tiefste und mit einem Inhalt von 26.000 km³ der wasserreichste Binnensee der Erde. Der See erstreckt sich auf einer Länge von 650 km und ist 40 bis 80 km breit. Der Baikal ist einer der ältesten Seen der Erde. Die Entstehung des Sees und sein auf 35 Millionen Jahre datiertes Alter ist mit der Grabenbildung des Baikal- Riftsystems zu erklären. Dabei weitet sich der Baikal jährlich um einige Zentimeter, ähnlich dem Ostafrikanischen Riftsystem. Der Wasserspiegel des Sees befindet sich bei 456 m über NN

Olchon ist mit etwa 70 km Länge und durchschnittlich 10 km Breite die größte Insel des Baikalsees. Betrachtet man den Baikal in seiner Längsausdehnung, befindet sich Olchon etwa in der Mitte. Die westliche Küstenlinie der Insel ist durchschnittlich etwa 12 bis 15 km vom Westufer des Baikalsees entfernt. Die Insel ist Teil des Pribaikalsker Nationalparks. Der Ort Chuschir mit dem Schamanenfelsen befindet sich bei 107°20' ö.L. 53° 12' n.B. Das Klima ist ausgesprochen kontinental, (die Januarmitteltemperatur auf der Insel Olchon (Chuschir) liegt bei -18°C, das Julimittel bei 14°C), jedoch um einige Grad milder als in den angrenzenden Taigaregionen. Bedingt durch die geringe Erwärmung des Sees (max. 12 -14 °C) und die abschirmende Wirkung des Pribaikalsker Gebirges fallen auf der Insel im Jahreslauf nur etwa 160 mm Niederschläge. Die Sonne scheint jährlich etwa 2.300 bis 2.400 Stunden. Das Klima auf Olchon ist etwa den Steppenregionen Zentralasiens vergleichbar. Entsprechend sind weite Teile der Insel von einer krautreichen Steppenvegetation bedeckt. Nördlich von Chuschir stocken auch Kiefernforsten.

Die Insel Olchon war bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts ausschließlich von Burjaten, einem der mongolischen Volksgruppe zuzurechnenden Urvolk der Baikalseeregion, bewohnt. Später wurden Fischer russischer Abstammung und während der Stalin-Ära auch politische Gefangene angesiedelt. Die Bewohner der Insel leben vornehmlich von Fischerei, Viehzucht und Forstwirtschaft. Aufgrund der landschaftlichen Reize hat Olchon heute auch eine gewisse touristische Bedeutung.

2. Schamanismus in der Baikalseeregion

Schamanismus ist keine Religion im eigentlichen Sinne, sondern eine auf Naturglauben fußende religiöse Praxis, „die sich der Tätigkeit eines sozial-religiösen Spezialisten, der zwischen einer menschlichen Gemeinschaft und der Welt der Geister vermittelt“ (Nentwig 2003), bedient. Der Schamanismus war ursprünglich bei den meisten Urvölkern Sibiriens weit verbreitet.

Der für den sozial-religiösen Spezialisten gebräuchliche Begriff „Schamane“ leitet sich aus dem tungusischen „saman“, was mit „rasend“ oder auch „wissend“ übersetzt werden kann, her. Ein Schamane ist nach Harner (1999) „eine Person, die willentlich in einen anderen Bewusstseinszustand eintritt, um mit einer normalerweise verborgenen Wirklichkeit in Berührung zu kommen“. Dem Schamanismus liegt der Glaube an die Teilung des Universums in drei übereinanderliegende Welten zu Grunde. Die Unterwelt ist die Welt der Toten. Die mittlere, irdische Welt ist die Welt der Lebenden. Die obere „himmlische“ Welt ist den Geistern vorbehalten. Der „Weltenbaum“, der meist durch einen Pfahl symbolisiert wird, durchdringt die drei Welten und verbindet sie miteinander. Schamanen sind die Mittler zwischen den Welten. Sie haben die Fähigkeit, unter Zuhilfenahme bestimmter Rituale im Zustand der Trance in die angrenzenden Welten zu reisen, beispielsweise um die Seelen Verstorbener in die Unterwelt zu geleiten. Schamanen treten oft auch als Heilpraktiker in Erscheinung.

Markante Einzelbildungen der Natur, z.B. Felsen oder Berge gelten oft als heilige Stätten, als Kontaktzonen zwischen den Welten, an denen die Rituale abgehalten werden. Die Burjaten, ein nordmongolischer Stamm, sind das zahlenmäßig stärkste Urvolk der Baikalseeregion. Die Insel Olchon ist als das spirituelle Zentrum des burjatisch-mongolischen Schamanismus anzusehen. Im 17. und 18. Jahrhundert breitete sich der Buddhismus tibetischer Prägung aus, der den Schamanismus in Teilgebieten der Baikalseeregion ersetzte. Heute gilt die am Ostufer des Baikalsees gelegene autonome Republik Burjatien als das Kerngebiet des Buddhismus in der Russischen Föderation, der Schamanismus wurde hier weitestgehend verdrängt. Unter den am Westufer des Baikalsees siedelnden Burjaten hingegen finden sich überwiegend Anhänger des Schamanismus. Die Insel Olchon stellte wegen ihrer isolierten Lage einen Hort des Schamanismus dar.

Unter kommunistischem Regime, vor allem zu Zeiten Stalins, wurde der Schamanismus strikt verfolgt. Insbesondere Opferrituale galten als nicht zu duldenende Vergeudung volkswirtschaftlichen Potentials. Der Naturglaube wurzelte jedoch so tief, dass schamanische Praktiken die Zeit der Verbote überdauern konnten.



Abb. 1: Der Schamanenfelsen bei Chuschir. Ansicht von Norden.
Foto: E. Göbel

ten. Im Zuge der Perestroika erlebte der Schamanismus eine Wiedergeburt. In heutiger Zeit wird überwiegend ein „aufgeklärter“ Schamanismus praktiziert, der jedoch weit über bloße Traditionspflege hinausreicht. Vor allem in der alternativen Heilkunde gewinnen schamanische Praktiken in den letzten Jahren wieder an Bedeutung.

In der Landschaft macht sich der Schamanismus vor allem an der Existenz von sogenannten Obos bemerkbar. Dabei handelt es sich um bis etwa mannshohe Pyramiden oder Kegel aus Steinen, die meist mit bunten Fähnchen versehen sind. Der Begriff Obo stammt aus dem alttürkischen und bedeutet „zu Hause sein“. Obos sind an vielen markanten Punkten wie z.B. Passhöhen oder Wegscheidungen zu finden. Sie werden als Wohnstätten von Geistern verehrt und sind Stätte des Gebetes.

3. Beschreibung der Höhle im Schamanenfelsen

Die „Schamanka“, das Schamanenkap gilt als das wichtigste Heiligtum des Schamanismus auf Olchon. Die andere gebräuchliche Bezeichnung „Kap Burchan“ weist auf buddhistische Einflüsse hin: Burchan ist der burjatische Begriff für „Buddha“ oder „Gott“. Der Schamanenfelsen ist eines der wichtigsten rezenten Heiligtümer des burjatisch-mongolischen Schamanismus. Der imposante doppelgipflige Felsen bildet eine kleine Halbinsel, welche in die Bucht „Maloe Morje“ („Kleines Meer“) hineinragt. Unter dem landeinwärts gelegenen Gipfel befindet sich eine natürliche Höhle. Der als Durchgangshöhle angelegte Gang durchquert den Felsen etwa auf halber Höhe.

Es handelt sich um eine korrosiv erweiterte Kluflöhle von 12 m horizontaler Erstreckung. Die Kluft streicht in Nord-Süd-Richtung. Die vertikale Erstreckung beträgt 6 m. Der Gang steigt in Richtung Norden an. Etwa in der Mitte befindet sich ein Absatz von 2,5 m Höhe. Unmittelbar unterhalb des Absatzes zweigt eine Kluft in Nordwestlicher Richtung ab. Oberhalb des Absatzes befindet sich auf der linken Seite eine kleine Kammer von ca. 0,5 m Höhe. Im oberen Eingangsbereich wurden Reste von Versinterungen festgestellt. Die Sohle ist mit Schotter, Blockwerk und sandigem Sediment bedeckt.

Nach alter Überlieferung war die Höhle im Schamanenfelsen der irdische Wohnsitz des Chan Chute-Baabai, eines mächtigen Geistes, der als oberster Herrscher aller Schamanen galt. Frauen war das Besteigen des Schamanenfelsens und die Befahrung der Höhle strikt untersagt. Zum einen meinte man, dass die (wegen der Menstruation) unreinen Frauen den heiligen Platz entweihen würden. Zum anderen würden die hier konzentrierten Energien den (schwachen) weiblichen Körper schädigen, so dass es zu Kinderlosigkeit oder Fehlgeburten kommen könne. Das Betretungsverbot wird zumindest von den einheimischen Frauen bis in die heutige Zeit respektiert. Kindern war der Aufenthalt in der Höhle und das Klettern am Felsen ebenfalls strengstens untersagt. Den erwachsenen männlichen Organis-

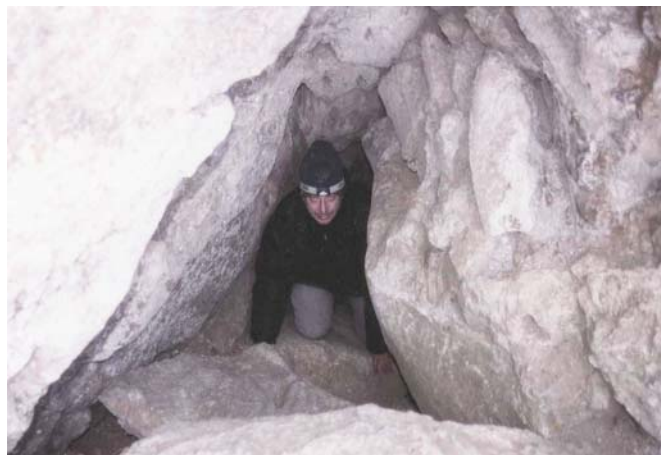


Abb. 2: Der nördliche Eingangsbereich der Höhle. Foto: T. Maxara

mus hingegen würde eine Befahrung der Höhle stärken und erfrischen.

Die beiden Eingänge der Höhle sind vom Ufer aus nur schwer zu erkennen. Dies ermöglicht dem Schamanen, während einer rituellen Handlung überraschend zu erscheinen oder zu verschwinden. Eine Andeutung der in Kapitel 2 dargestellten Dreiteilung des Universums kann in der Höhle erlebt werden. Die mittlere Welt wird durch die von Süden relativ leicht zugängliche, relativ geräumige Grotte repräsentiert. Ein in dieser Grotte befindliches Rundholz, welches zur Sicherung eines Verbruchs eingebaut wurde, dient gleichzeitig als Symbol für den Weltenbaum. Dies wird durch in mehreren Ebenen angebrachte bunte Bänder verdeutlicht. In der Eingangsgrotte wurden in der Vergangenheit Opferrituale, auch Tieropfer, durchgeführt. Opferbräuche haben sich bis in heutige Zeit erhalten. Man findet Münzen, Speiseopfer und Zigaretten, welche für die Geister hinterlegt wurden. Fruchtbarkeit, Heilung von Krankheiten, landwirtschaftliche Erträge und Abwehr von Unheil sind Gegenstand der Fürbitte, deren Bestandteil das Opferritual ist.

Die in nordwestliche Richtung abzweigende, steil nach unten führende Kluft verliert sich scheinbar in der Unterwelt. Nach ca. 3 m ist der Gang mit Blockwerk verstopft. Offenbar führte der Gang in der Vergangenheit noch weiter in die Tiefe.

Der in der Mitte der Höhle befindliche Absatz kann als Grenze zur oberen Welt verstanden werden. Die 2,5 m hohe Steilstufe ist nicht ohne einen gewissen Kraftaufwand zu überwinden. Schaut man von der südlichen Grotte in nördliche Richtung, lenkt der ansteigende Gang den Blick des Betrachters durch den nördlichen Eingang zum Himmel.

Danksagung

Der Autor bedankt sich bei Martin Arndt, Leipzig, für die Übersetzung eines russischen Originaltextes sowie bei Sebastian Breitenbach, Berlin, für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

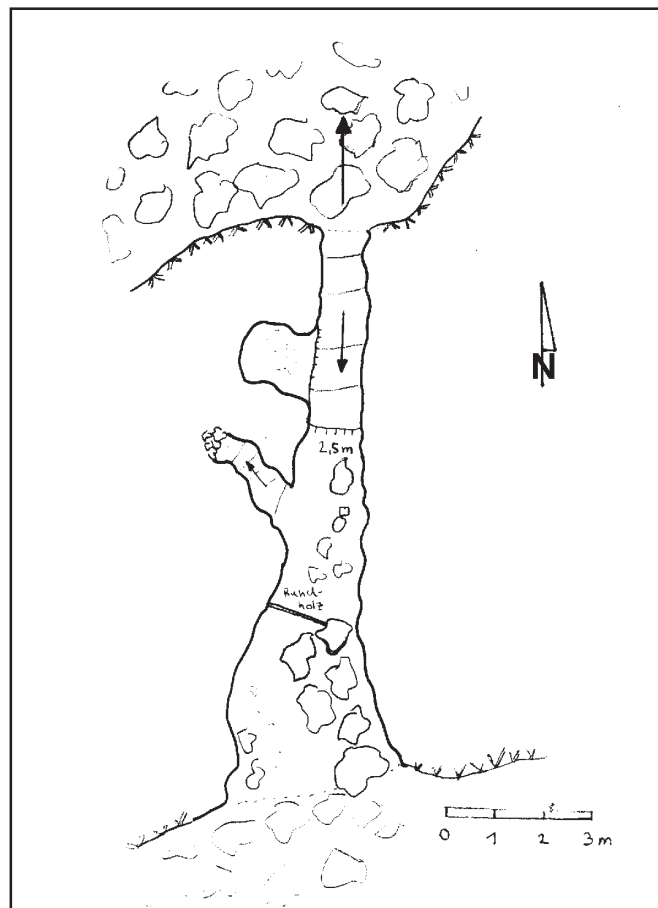


Abb. 3: Planskizze der Höhle im Schamanenfelsen

Literatur und Quellenangaben

- Endlicher, W. (2000): Main features of the siberian climate with special consideration of the Lake Baikal Region. – In: Terra Nostra. Schriften der Alfred-Wegener-Stiftung. Alfred-Wegener-Stiftung [Hrsg.]: Erstes „Erdsystemwissenschaftliches Symposium“: „Geotectonic activities and climate change in the Baikalian region: a search for climatic fingerprints in lake sediments“ and first BAIKAL-SED International Workshop: „Workshop on Sedimentology of Lake Baikal: Recent and subrecent sedimentation“. – Berlin
- Harner, M. (1999): Der Weg des Schamanen. – München (Hugendubel Ariston)
- Litvinova, K. (2004): Leiterin des Heimatmuseums Chuschir, pers. Mitteilung am 03.03.2004 in Chuschir
- Nentwig, I. (2003): Der Schamanismus. – <http://home.teleos-web.de/astohlmann/html-seiten/schamanismus.htm>, Stand 01.08.2003
- Röpstorff, J. (2004): Flora am Baikal-See: Steppe. – <http://userpage.fu-berlin.de/rpeter/deutsch/flora/html#steppe>, Stand 01.05.2004
- Wolkow, S. (1999): Mini-Enzyklopedija puteschestwennika Wokrug Baikala. – Irkutsk (Piko)



Abb. 4: Ein zur Sicherung eines Verbruches eingebautes Rundholz ist gleichzeitig ein Symbol für den „Weltenbaum“. Foto: E. Göbel

Anschrift des Autors: Eckart Göbel, Brehmestraße 10, 99423 Weimar, ecki.goebel@t-online.de

Ghar Kotalehkor – Irans neue längste Höhle

von
Michael Laumanns

Abstract

During a short speleological project in September/October 2003, Ghar Kotalehkor (Zanjan province) was firmly established as the new longest cave of Iran at 12.860 m, exceeding the length of Ghar Alisadr (Hamadan province), which was mapped in 2000/2001 to 11.440 m (see www.speleo-berlin.de). The investigations at Ghar Kotalehkor were carried out by a joint Iranian-German-Swiss team that consisted of four surveyors, two of which were cave experts from the Geological Survey of Iran (GSI) and from the Shiraz University (Geological Department). The work was supported by the Zanjan provincial government and the GSI. Ghar Kotalehkor, which is developed in Miocene/Oligocene limestone, is an anastomotic multilevel cave system with world-class and superb calcite formations as well as crystal deposits. Three levels up to a total depth of -50 m were surveyed. Some continuations remained unexplored because they require vertical gear. Kotalehkor is open to tourists providing a 1.250 m long visitors trail.

Résumé

Au cours d'un séjour de deux semaines en septembre/octobre 2003 en Iran un interclub (Iran-Allemagne-Suisse) explorait et topographiait la Ghar Kotalehkor (province de Zanjan), qui devenait avec 12.860 m la cavité la plus longue de l'Iran ; la Ghar Alisadr (province de Hamadan) est remis au deuxième rang avec 11.440 m (topographiée en 2000/2001). Les Iraniens venaient du Geological Survey of Iran (GSI) et de l'Université de Shiraz (faculté de géologie). Les travaux étaient soutenus par le gouvernement de la province Zanjan et la GSI.

La Ghar Kotalehkor s'est développé dans les calcaires du miocène/oligocène et se présente sous forme d'un système anastomosé et étagé avec un concrétionnement et des dépôts de cristaux extraordinaires. Trois étages jusqu'à -50 m sont topographiés, quelques puits sont laissés de côté par manque de matériel. La grotte est aménagée pour des touristes sur 1.250 m.

Einleitung

Im September/Oktober 2003 konnte in einem knapp zweiwöchigen Forschungsprojekt die Ghar Kotalehkor (Provinz Zanjan) auf 12.860 m Länge vermessen werden, was sie zur derzeit längsten bekannten Höhle des Iran macht, gefolgt von

der Ghar Alisadr (Provinz Hamadan, 11.440 m Länge), die in 2000/2001 dokumentiert wurde. Die Vermessung in der Ghar Kotalehkor wurde von einem iranisch-deutsch-schweizerischen Team durchgeführt – die iranischen Teilnehmer kamen vom Geological Survey of Iran (GSI) sowie von der Universität Shiraz (Geologische Abteilung). Die Arbeit wurde durch das GSI und die Provinzregierung in Zanjan hervorragend logistisch unterstützt.

Die Ghar Kotalehkor ist eine erst kürzlich erschlossene Schauhöhle mit z. Zt. schätzungsweise 30 - 40.000 Besuchern pro Jahr. 1.250 m Gänge sind für Touristen erschlossen, die den gesamten Führungsweg wieder zum Eingang zurückgehen müssen – man bewältigt also während der Besichtigung den doppelten Fußweg.

Morphologie/Geologie/Höhlenbeschreibung

Die Ghar Kotalehkor (N 35°50,142', E 048°09,726', 1.719 m ü.NN) ist im nördlichen Teil einer Antiklinale in Miozänen/Oligozänen Kalken entwickelt – der südliche Teil der Antiklinale ist bereits erosiven Kräften zum Opfer gefallen. Die W-E verlaufende Rest-Antiklinale erhebt sich nicht höher als 300 - 500 m über die flache Umgebung und ist durch mehrere tektonische Störungen in morphologisch voneinander getrennte Berge zerlegt, die durch die tektonischen Vorgänge von West nach Ost sukzessive nach Süden versetzt worden sind. An der östlichen Spitze der Antiklinale (N 37°50,085', E 048°12,584', 1.616 m ü.NN) entspringt eine starke Karstquelle (Vaucluse-Typ). Die Kalke werden von Sandsteinen und Mergeln unterlagert.

Die Gänge der Ghar Kotalehkor folgen hauptsächlich dem Schichtstreichen und sind im Wesentlichen Kluft gebunden. Die Höhle ist verzweigt und durch die großen, hallenartigen Gänge, zahlreiche Kulissen und viel Verbruch recht unübersichtlich. Drei Etagen können ohne technische Hilfsmittel erreicht werden – die tiefste liegt 50 m unter dem Höhleneingang und befindet sich damit immer noch rund 50 m über der oben genannten Karstquelle. In der Ghar Kotalehkor wurde während der Vermessungsarbeiten kein Karstwasserspiegel erreicht. Es fanden sich lediglich einige Tropfwateransammlungen.

Auffällig ist die starke Versinterung der Höhle. Vor allem aber die mineralischen Bildungen gehören zur Weltklasse – stellenweise sind 100 m lange Hallen komplett mit Kristallen